

Hinze, Jörg

Article — Published Version

Konjunkturschlaglicht: Schuldenkrise dämpft Konjunkturerholung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hinze, Jörg (2010) : Konjunkturschlaglicht: Schuldenkrise dämpft
Konjunkturerholung, Wirtschaftsdienst, ISSN 1613-978X, Springer, Heidelberg, Vol. 90, Iss. 6, pp.
423-424,
<https://doi.org/10.1007/s10273-010-1092-7>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/66346>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Konjunkturschlaglicht

Schuldenkrise dämpft Konjunkturerholung

Die deutsche Wirtschaft hat im ersten Quartal dieses Jahres trotz des strengen Winters und des Rückgangs beim Konsum nach dem Auslaufen der Abwrackprämie weiter leicht zugelegt. Im Vergleich zum Vorjahr, als die Krise ihren Tiefpunkt erreicht hatte, war das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) um 1,7% höher; allerdings war es noch um fast 5% niedriger als Anfang 2008 vor dem Einbruch. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich der Arbeitsmarkt relativ günstig. Die Beschäftigung, die auch während der Krise vor allem dank der Kurzarbeitsregelung nur wenig gesunken war und wo deshalb noch Anpassungsbedarf befürchtet worden war, nahm geringfügig zu und die Zahl der Arbeitslosen ging zurück. Für das zweite Quartal zeichnet sich eine deutliche Zunahme des realen BIP ab. Die Bautätigkeit hat sich nach dem harten Winter wieder normalisiert, zudem werden die im Winter nicht durchgeführten Aufträge nachgeholt. Der private Konsum dürfte wieder zunehmen, auch weil der zuvor dämpfende Effekt durch die Abwrackprämie wegfällt. Überdies lassen der Anstieg der Auslandsaufträge und die Euroabwertung Wachstumsimpulse vom Außenhandel erwarten.

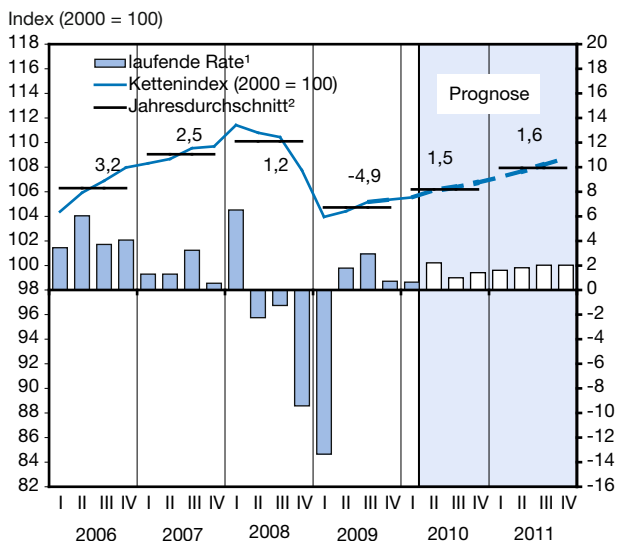
Trotz der Erholungstendenzen ist die Konjunktur aber noch sehr fragil. Nachdem die Probleme an den Finanzmärkten allmählich unter Kontrolle schienen, hat die Schuldenkrise

zeigt, dass die Finanzkrise noch nicht überwunden ist. Die Perspektiven für die weitere Entwicklung haben sich wieder eingetrübt. Das belastet im Moment insbesondere die Eurozone. Um den Euro zu stabilisieren, scheint ein früherer Exit aus der expansiven Finanzpolitik erforderlich als es der Konjunktur gut tut, selbst in Deutschland. Auf kürzere Sicht werden die deutschen Exporteure zwar von der Abwertung des Euro profitieren. Auf mittlere Sicht werden aber die Sparprogramme in vielen europäischen Ländern deren Erholung und über die engen Außenhandelsbeziehungen auch die in den anderen Ländern dämpfen. Angesichts der gedrückten Erwartungen für Europa wird noch wichtiger, dass die weiter vorangeschrittene Erholung in anderen Teilen der Welt, wie in den Schwellenländern, allen voran China, und auch in den USA anhält und die europäische Wirtschaft mitzieht.

Für die weitere binnenwirtschaftliche Entwicklung bleibt vor allem die Entwicklung am Arbeitsmarkt von Bedeutung, denn davon hängt maßgeblich der private Konsum ab. Die bislang über Erwarten günstige Beschäftigungsentwicklung lässt hoffen, dass die Unternehmen ihre Belegschaften zu halten bestrebt sind. Allerdings besteht nach wie vor Anpassungsbedarf, der sich bei konjunkturellen Rückschlägen, wie sie für Europa nicht auszuschließen sind, verstärken könnte. Nach der teils „technischen“ kräftigen Erholung im zweiten

Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

(Saison- und arbeitstäglich bereinigt mit Census-Verfahren X-12-Arima)



¹ Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet, rechte Skala. ² Zahlenangaben: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quellen: Statistisches Bundesamt; 2010 und 2011: Prognose des HWWI.

Eckdaten für Deutschland

(Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)

	2007	2008	2009	2010	2011
Bruttoinlandsprodukt ¹	2,5	1,3	-4,9	1,5	1,6
Private Konsumausgaben	-0,3	0,4	-0,1	-1,1	0,9
Konsumausgaben des Staates	1,7	2,0	3,4	1,6	-0,9
Anlageinvestitionen	5,0	3,1	-9,0	0,9	2,4
Ausrüstungen	11,0	3,3	-20,5	2,0	4,4
Bauten	-0,0	2,6	-1,1	-0,5	0,3
Sonstige Anlagen	6,5	5,3	4,9	4,8	4,9
Inlandsnachfrage	1,0	1,7	-2,1	0,1	0,6
Ausfuhr	7,5	2,9	-14,5	8,7	7,2
Einfuhr	4,8	4,3	-9,5	5,8	5,6
Arbeitsmarkt					
Erwerbstätige	1,7	1,4	-0,0	0,0	0,1
Arbeitslose (Mio. Personen)	3,78	3,27	3,42	3,27	3,16
Arbeitslosenquote ² (in %)	8,7	7,5	7,9	7,5	7,3
Verbraucherpreise (in %)	2,3	2,6	0,4	1,0	1,5
Finanzierungssaldo des Staates (in % des BIP)	0,2	0,0	-3,1	-4,9	-4,3
Leistungsbilanzsaldo ³ (in % des BIP)	7,6	6,7	4,9	6,6	7,4

¹ Preisbereinigt. ² Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). ³ In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; Bundesagentur für Arbeit; 2010 und 2011: Prognose des HWWI.

Quartal dürfte die weitere Aufwärtsbewegung, insbesondere seitens der inländischen Nachfrageaggregate, weniger dynamisch vorangehen. Die Exporte hingegen werden zunächst weiter merklich zunehmen. Alles in allem dürfte das reale BIP im Jahr 2010 um rund 1½% gegenüber 2009 wachsen.

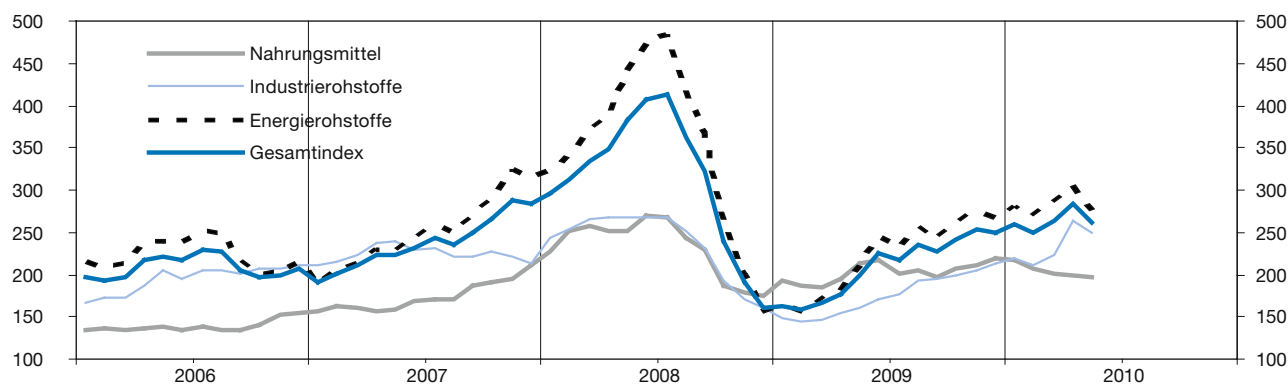
Für 2011 zeichnet sich eine Fortsetzung des Erholungsprozesses ab, allerdings wird das Tempo wegen des Auslaufens von Konjunkturprogrammen und der Sparmaßnahmen in vielen Ländern gering sein. Das reale BIP wird im Jahresdurchschnitt 2011 kaum stärker zunehmen als in diesem Jahr. Die Beschäftigung dürfte wegen der bestehenden Reserven allenfalls geringfügig ausgeweitet werden. Der Preisauftrieb wird angesichts gestiegener Rohstoffpreise und der Einfuhrverteuerung wegen der Euroabwertung leicht anziehen, bei nur langsam wachsender Nachfrage und unterausgelasteten Kapazitäten aber unterhalb der Stabilitätsmarke von 2% bleiben.

Bei dieser Wirtschaftsentwicklung wird die gesamtwirtschaftliche Produktion auch Ende 2011 noch um 2½% un-

ter dem letzten Höhepunkt Anfang 2008 liegen. Die Risiken für eine ungünstigere Entwicklung sind mindestens so hoch einzuschätzen wie die Chancen für eine bessere. Zum einen könnte durch die Schuldenkrise und ihre Auswirkungen die konjunkturelle Erholung in Europa stärker gedämpft werden bis hin zum Rückfall in eine Rezession. Aber selbst eine Lösung der aktuellen Schulden- und Währungskrise in Europa beinhaltet kaum überschaubare Risiken. Es stellt sich dann die Frage, wie andere Länder, insbesondere die USA, anschließend dastehen. Würde dann deren Schulden-situation stärker in den Blickpunkt rücken, könnten auch dort zusätzliche, die Konjunktur gefährdende Sparmaßnahmen erforderlich werden und/oder neue Währungsturbulenzen zwischen Euro und Dollar – dann in die andere Richtung – auftreten. Die Chancen liegen in einer stärker als erwarteten globalen Erholung, die auch die Schuldenproblematik lindern helfen würde.

Jörg Hinze
hinze@hwwi.org

HWWI-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



2000 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWI-Index mit Untergruppen ^a	2009	Nov. 09	Dez. 09	Jan. 09	Feb. 10	Mrz. 10	Apr. 10	Mai 10
Gesamtindex	209,7 (-33,6)	253,1 (32,6)	250,0 (56,6)	259,4 (58,8)	250,1 (58,7)	262,6 (58,0)	284,2 (60,8)	261,7 (32,0)
Gesamtindex, ohne Energie	184,0 (-22,1)	207,6 (19,7)	215,3 (30,8)	218,6 (35,3)	210,6 (33,6)	216,5 (36,7)	243,7 (45,9)	233,2 (31,9)
Nahrungs- und Genussmittel	202,2 (-13,2)	212,1 (19,0)	219,3 (25,2)	217,9 (13,3)	207,9 (11,2)	200,9 (9,2)	199,5 (2,8)	197,9 (-6,9)
Industrierohstoffe	176,0 (-25,9)	205,6 (19,9)	213,6 (33,4)	218,9 (47,8)	211,8 (46,2)	223,4 (51,8)	263,0 (69,5)	248,6 (54,4)
Agrarische Rohstoffe	125,4 (-16,8)	152,8 (30,2)	156,9 (42,2)	158,7 (44,5)	157,7 (50,7)	164,3 (57,3)	169,9 (58,5)	163,9 (46,3)
NE-Metalle	171,9 (-29,0)	212,3 (43,4)	225,6 (83,9)	237,0 (89,7)	219,7 (80,6)	239,8 (86,7)	253,2 (75,2)	222,4 (46,6)
Eisenerz, Stahlschrott	337,6 (-30,0)	344,5 (12,6)	350,0 (14,2)	350,1 (8,1)	351,5 (7,7)	355,5 (9,5)	566,2 (73,5)	570,9 (72,0)
Energierohstoffe	222,2 (-37,3)	275,1 (38,0)	266,7 (69,6)	279,1 (69,9)	269,2 (70,8)	284,9 (67,7)	303,7 (67,4)	275,4 (32,0)

^a 2000 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://hwwi-rohindex.org/>